

politische Stellungnahme und Auseinandersetzung, — für Joachim um beides zugleich, — läßt sich ganz unabhängig von der später zu erörternden Frage zeigen, an welchen Abt Gafridus die Schrift gerichtet ist und wer die *aliqui* sind, gegen deren Mißdeutungen und Vorwürfe sich Joachim darin verwahrt. Denn obgleich er erklärt, er sei sich nicht bewußt oder glaube nicht, bisher über die Feigenkörbe des Jeremias seine Meinung geäußert zu haben, hatte er doch tatsächlich auf diese Jeremias-Vision schon in seiner „*Concordia novi ac veteris testamenti*“ in einer Weise angespielt, die bei den Zeitgenossen Aufsehen und Anstoß erregen und jene Vorwürfe auslösen konnte. Die Concordia war damals wahrscheinlich noch nicht veröffentlicht, wurde aber jedenfalls vor der Schrift an Abt Gafrid geschrieben, deren Anfang ausdrücklich darauf Bezug nimmt: *Quia vero intellectus eorum* (scil. *calathorum*) *ex opere concordie pendet, dignum duxi perstringere aliqua ab ipso concordiarum principio, ut ex eis, que precesserunt in mundo, possimus ad sequentium notionem venire.* In großen Zügen werden deshalb hier zunächst einige Grundgedanken der Concordia rekapituliert, um dann die aktuelle Bedeutung der Feigenkörbe des Jeremias in dieses Geschichtsbild einzuordnen und ihr rechtes Verständnis daraus zu begründen.

Im vierten Buch der Concordia vergleicht Joachim die 42 Generationen der alttestamentlichen Geschichte (nach dem Geschlechtsregister Jesu im Anfang des Matthäus-Evangeliums) einzeln mit den 42 Generationen zu je 30 Jahren im neutestamentlichen Zeitalter, in der Kirchengeschichte, und setzt sie zueinander in typologische Beziehung. In der 38. Generation, heißt es da im 21. Kapitel, herrschte in Jerusalem König Joachim (Jojakim, seit 608 v. Chr.), gegen den der König von Babylon heraufzog; von ihm unterworfen, lehnte er sich gegen ihn auf und wollte nicht sein *servus* sein. Entsprechend kam in der 38. Generation der Kirchengeschichte (1110—1140 n. Chr.) König Heinrich V. nach Rom, nahm Papst Paschalis II. in der Peterskirche gefangen und hielt ihn und viele andere so lange in Gefangenschaft wegen der Investiturfrage, bis er von ihm das „Privileg seiner Verdammnis“ erpreßte, um dadurch die Freiheit der Kirche zu vernichten. Doch weder dieser Papst noch die Kirche ertrug das geduldig; denn was der Papst unter Zwang tat, hatte keine beständige Kraft und Geltung. — Nach Jojakim herrschte in Jerusalem sein Sohn Jechonias (Jojachin), wurde aber mit einem großen Teil des Volkes nach Babylon geführt (598 v. Chr.), während an seiner Stelle sein Oheim Sedechias (Zedekia), vom babylonischen König eingesetzt, in Jerusalem regierte. So wurde in den Tagen des Jechonias das Volk